

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . — 85 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " "
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postsendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribers
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Bohalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Ellaberggasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 253. Hermannstadt, Dienstag den 31. October 1899. 115. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
 Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
 In loco: Für den Monat November 1 fl. 85 fr. Mit Postsendung: 1 fl. 20 fr.
 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.
 Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Gewerbe- und Industrieförderung im Jahre 1898.

Dem Berichte des Handelsministeriums über die im verfloßenen Jahre entwickelte Thätigkeit entnehmen wir folgende bemerkenswerthe Details: Im Budget war für Gewerbe- und Industrieförderung ein Credit von 664.474 Kronen bewilligt. Angewiesen wurden zu Lasten dieses Credits 581.613 Kronen, zu Lasten des Industrie- und Handelsfonds 177.127 Kronen, demnach insgesamt 758.740 Kronen, und zwar vertheilt sich dieser Betrag wie folgt: Klein- und Handgewerbe 46.656 Kronen, Großindustrie 405.200 Kronen, Hausindustrie 91.023 Kronen, praktische Vorkurse 50.502 Kronen, Gewerbe- und Industrieförderung auf dem Seefelder Boden 31.872, Arbeiterunterricht und Arbeiterschutz 63.169 Kronen, Ausstellungen 6393, gewerbliche Prämien 4474 Divers 59.446 Kronen. Zur Unterstützung der Klein- und Handgewerbetreibenden und für die moderne Einrichtung von Werkstätten des Klein- und Handgewerbes wurden jene Beträge in Anspruch genommen, welche vorgeschrieben waren. In diesem Jahre sind drei gewerbliche Genossenschaften entstanden, es erhielten staatliche Unterstützung die Genossenschaft in Ungvár und zwar 10.000 Kronen Darlehen und 1200 Kronen Unterstützung, die Genossenschaft in Diecs-Szent-Marton 10.000 Kronen als Darlehen, endlich wurde der Genossenschaft in Miskolc ein Darlehen von 16.000 Kronen in Aussicht gestellt. Das bei der staatlichen Unterstützung von großen Industrie-Unternehmen bisher geübte System der Gewährung von Darlehen wurde aufgehoben. Einerseits ist der zur Verfügung stehende Credit viel zu klein, als daß mit demselben Resultate zu erzielen wären, andererseits ist es nicht zweckmäßig, daß der Staat auf diese Weise Einfluß auf die Privatunternehmungen ausübe. Es erscheint viel zweckmäßiger, neue Unternehmungen in der Weise zu unterstützen, daß denselben, entsprechend ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, eine jährliche Subvention geboten wird. Im Jahre 1898 wurden für großindustrielle Zwecke die nachstehenden Beträge verwendet: einer Baumwollspinnerei und Weberei 140.000 Kronen, einer zweiten solchen Fabrik 20.000 Kronen, einer Nähmaschinen- und Bicycle-Fabrik 20.000 Kronen, einer Bajamentfabrik 20.000 Kronen, einer Teppichfabrik 10.000 Kronen, einer Schreibfedernfabrik 10.000 Kronen, einer Uhrenfabrik 34.000 Kronen, einer Eisenblecherei 12.000 Kronen, zwei Zigarettenfabriken 4000 Kronen, einer Refectoirefabrik 7000 Kronen, einer Porzellanfabrik 10.800 Kronen, einer Fabrik für Erzeugung von Apfelsenglas 4000 Kronen, einer Feinleberfabrik 60.000 Kronen, einer Seidenweberei 4000 Kronen, einer Feinleberfabrik 2000 Kronen, einem Institut für Kupferstich 6000 Kronen. Außerdem wurde der Sygebiner Hans- und Fleischweberei ein Darlehen von 600.000 Kronen, der Zuckerfabrik in Maros Vasarhely ein kurzfristiges Darlehen von 70.000 Kronen bewilligt. — Für die Hausindustrie wurden entsprechende Verfügungen getroffen, außerdem im Interesse der Verwerthung der Erzeugnisse für die Unterhaltung des Hausindustrie-Bazars im Handelsmuseum 23.164 Kronen verausgabt. Der Industrie-Entwicklungs-Commissions in Ugocea wurde eine Unterstützung von 6000 Kronen gewährt. Verausgabt wurden ferner 12.000 Kronen als Subvention für den Landes-Industrieverein, 6000 Kronen für die Conscriptio der Wasserkraft, 5000

Kronen für die Herausgabe des „Magyar Közgazdasági Értésítő“, 4800 Kronen für Stipendien.

Als eines der wichtigsten Mittel der Gewerbe- und Industrieförderung haben sich bisher die öffentlichen Darlehen erwiesen. Auf diese wurde die größte Sorgfalt, namentlich in der Richtung verwendet, daß diejenigen Bestimmungen des Normativs für öffentliche Darlehen, die dazu dienen, die Interessen unserer concurrenzfähigen vaterländischen Industrie bei der Beschaffung von gewerblichen Artikeln seitens der staatlichen Behörden zu schützen, auch in vollem Maße zur Geltung gelangen. Da beobachtet wurde, daß die Interessen der heimischen Industrie trotz des bei den Leitern der staatlichen Anstalten vorhandenen guten Willens dadurch benachtheiligt werden, weil keine genügende Orientierung über die Verhältnisse vorhanden ist, wurde ein Namensverzeichnis und ein Export-Firmenregister unserer leistungsfähigen Fabriken herausgegeben. Damit dem Handwerker die Theilnahme an den Darlehen und Arbeiten ermöglicht werde, wurde den Behörden, welche dem Handelsministerium unterstehen, die Willigung erteilt, Cumulativofferte auf Arbeiten nicht mehr anzunehmen. Auch wurden die übrigen Ministerien eruchtet, das gleiche Vorgehen zu beobachten. Die Eisenbahn- und Schiffahrt-Unternehmungen haben aus dem Auslande um 8—10 Millionen Kronen Baaren, aus dem Inlande um 80—90 Millionen Kronen bezogen. — Im Sinne des Gesetzes wurden 27 Fabriken staatliche Begünstigungen gewährt, 14 Fabriken erhielten die Verlängerung der Begünstigungen bewilligt. Außerdem wurden die Begünstigungen für 20 neue landwirtschaftliche Spiritusfabriken gegeben, für 111 bestehende Fabriken dieser Art verlängert. — Das Institut der Fabrikinspektoren wurde neorganisiert, respective decentralisiert. Inspicirt wurden 6076 Fabriken. — Die Dampf- und Wasserkraft-Inspection wird eifrig gehandhabt. Im Lande sind 22.643 Dampfmaschinen vorhanden, die Vermehrung im Berichtsjahre betrug 1244. Inspicirt wurden im Verlaufe des Jahres 16.770 Refill.

England und Transvaal.

London, 27. October. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Durban vom 23. d.: Die hiesige Zweigstelle der Transvaal-Nationalbank wurde heute von Mannschaften des Kriegsschiffes „Tortor“ mit Beschlag belegt. Ueber ganz Natal wurde das Standrecht verhängt. — Die englischen Matrosen kehrten nach Durchsuchung der Zweigstelle der Nationalbank von Transvaal wieder auf das Schiff zurück. Die Bank wird morgen wieder eröffnet.
 Wie die „Times“ aus Glandslaagte vom 22. d. M. melden, sei es noch unmöglich, die Verluste der Boeren anzugeben; jedoch dürften sich dieselben annähernd auf 250 Tode belaufen. Oberst Schiel sagte in einer Unterredung, nichts habe der Trefflichkeit der englischen Feldgeschütze Stand halten können. Die transvaalische Artillerie habe sich wiederholt von den Verfolgungen zurückziehen müssen.
 Das „Reuter'sche Bureau“ erhielt aus Kimberley vom 24. d. M. folgende Mittheilung: Eine britische Truppen-Abtheilung von 270 Mann verließ früh Morgens die Stadt und ließ, nachdem sie eine kurze Strecke zurückgelegt hatte, auf Boerentruppen, mit denen sie in ein Gefecht gerieth. Später erhielt sie Unterstützung von zwei gepanzerten Eisenbahnzügen und 220 Mann mit zwei Kanonen, sowie zwei Mörsergeschützen. Eine britische Kanone eröffnete plötzlich das Feuer gegen den Feind, der sich in unangünstiger Stellung befand. Die Artillerie der Boeren erwiderte das Feuer in heftiger Weise. Der Kampf dauerte drei Stunden. Die Engländer hatten drei Tode und 21 Verwundete. Auf Seite der Boeren wurden Viele getödtet, darunter Commandant Botha.
 Kapstadt, 26. October. Das Blatt „Cape Argus“ veröffentlicht folgende Einzelheiten über den am Samstag Abends erfolgten Rückzug des Generals Buller von Glencoe:
 „Zunächst, ich habe von diesem Mädchen und seinem Reichthum gehört,“ sagte sie dann endlich, „ich weiß auch von den vielen Anträgen, die sie erhalten hat.“
 „Ist sie schön, wie man es von ihr sagt?“
 „Elisabeth wandte den Kopf ab. „Sie ist blond,“ sagte sie in ihrer Verlegenheit.
 „Das arme Mädchen,“ sprach Roslach langsam. „Was mag sie bei diesen vielen Anträgen empfinden?“
 „Verachtung,“ entgegnete Elisabeth und erhob sich mit flammenden Wangen, sie ging im Garten auf und nieder, Roslach trat an ihre Seite.
 „Das sind Gefahren des Reichthums für die Damen,“ fuhr er fort, „es dient aber unserm Geschlecht nicht zur Ehre, daß dergleichen vorkommt.“
 „O, glücklich ist das Mädchen, welches arm ist!“ rief Elisabeth. „Ihr junger Begleiter sah ernst auf sie hin. „Wenn sie es versteht, neidlos die Wege der Gemüthlichkeit zu gehen, ja!“ sagte er zögernd.
 „Daß man sie liebt, um ihrer selbst willen, und nicht wie — o ja, ja, es ist ein Glück, arm zu sein.“
 „Aber wie Wenige verstehen es, beschränkten Verhältnissen offen in's Gesicht zu sehen; trifft man nicht an allen Orten bei den Reichen die Sucht, die Welt über ihre Vermögenslage zu täuschen? Mag nicht zumal oft die blinde Mutterliebe darin fehlen, daß sie die Jugend ihrer Töchter durch Gewährung von Luxus auf Kosten späterer Nothstände zu verklären strebt?“
 „Ja, das wäre thöricht,“ pflichtete Elisabeth eifrig bei.
 Roslach's Blick glitt bedeutungsam an dem an diesem Tage besonders eleganten und zierlichen Anzug Elisabeth's nieder. „Sie verurtheilen das selbst? Sie selbst?“ fragte er bedeutungsam und sah Elisabeth forschend an.
 Ein strahlendes Lächeln zog über Elisabeth's Gesicht. „Er hält mich für arm, o Gott sei Dank, er hält mich für arm!“ jubelte ihr Herz, ihre Augen funkelten. „Ihre Bemerkung ist auf mich gemünzt?“ rief sie.
 „Es ist dreifach — ich gestehe es —“ murmelte Roslach, „aber — ach, wenn ich Sie im Leben vor jeder Enttäuschung bewahren könnte!“

Während eines heftigen Regens wurden die Zelte abgebrochen und auf einen anderen Platz gebracht. Bald schlugen Granaten mitten in dem neuen Lager ein, wobei zwei Mann getödtet wurden. Es wurde deshalb notwendig, sich aus der Schußweite zu entfernen. Die Bevölkerung der Stadt verließ ebenfalls die Häuser und lagerte zwischen den Gepäckschuppen, welche auf einen sicheren Platz gebracht waren. Die englischen Truppen waren den ganzen Sonntag mit Plänkelen, sowie mit der Bergung des Transports beschäftigt, der aus dem Bereiche der schweren Geschütze der Boeren gebracht werden mußte. Die Mannschaften waren völlig erschöpft, da sie auch in der Nacht auf den Sonntag keine Ruhe genießen hatten. Die ganze Colonne begann den Rückzug, der in bewunderungswürdiger Weise durch den Baubonderepaß, ein gefährliches Defilé, das 50 Mann hätten halten können, ausgeführt wurde. Dienstag Abends ging ein starker Regen nieder, der die Mannschaften während der Nacht nicht zur Ruhe kommen ließ. Um 4 Uhr Früh wurde wieder aufgebrochen und Nachmittags Fühlung mit der Colonne von Ladysmith gewonnen. Am Sonntag hatte General Buller, der aus der Richtung von Glandslaagte Schuß hörte, dorthin Artillerie entsendet, welche auf eine Boeren-Abtheilung, die sich über den Dampetberg zu bewegen, feuerte und derselben große Verluste beibrachte.
 Tuli, 27. October. Eine starke Patrouille stieß am 21. d. M. bei Mhobedri auf den Feind. In einem heftigen Schermüß hatten die Engländer zwei Tode und zwei Verwundete, die Boeren verloren 7 Tode und wahrscheinlich auch viele Verwundete. Sie zogen sich nach einer starken Stellung auf einen Hügel bei Pontebriß zurück.
 Frankfurt, 27. October. Gegenüber den Betrachtungen der europäischen Presse über eine früher oder später zu erwartende russische Intervention aus Anlaß des Transvaalkrieges wird dem Berliner Correspondenten der „Frankfurter Zeitung“ an unterrichteter Stelle versichert, daß die deutsche Regierung an eine russische oder französische Einmischung nicht glaube.
 Paris, 27. October. Gegenüber der Meldung eines heutigen Morgenblattes wird versichert, die Entsendung einer Schiffsdivision nach Südafrika stehe nicht in Erwägung. Der Marineminister werde sich lediglich darauf beschränken, bloß ein Schiff dorthin zu entsenden.

Washington, 27. October. In Beantwortung von Ansprüchen, welche an den Präsidenten Mac Kinley bei der Uebergabe einer Petition gerichtet wurden, in welcher der Präsident gebeten wird, die Vermittlung der Vereinigten Staaten im Streite zwischen England und Transvaal anzubieten, sagte Mac Kinley, er werde der Petition eine ernsthafte Erwägung angedeihen lassen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. October.
 Dem 28. d. schreibt uns unser Budapest Correspondent: Das Bestreben, einer Jubelmünze zu entgegen, erweist sich als erfolglos, da unserer Legislative zur ununterbrochenen, möglichst umfassenden Thätigkeit bis zur Delegations-Eröffnung kaum 2 Wochen zur Verfügung stehen. Der regelmäßige Gang der Staatsverwaltung muß um jeden Preis verbürgt bleiben und, wenn es dann der Opposition ernstlich an der möglichst raschen normalen Budgeterledigung gelegen ist, dann gelangen wir in sehr kurzer Zeit mit sämtlichen Ressorts in's Reine, vorausgesetzt, daß Specieles aus Generaldebatten wegfällt und die 8 unermüdlichen Generaldebatten möglichst normal und objectiv verlaufen. Ministerpräsident Széll, die energische Seele allen politischen und geistigen Lebens, wird durch sein Beispiel dahin wirken, daß die endlich erwachte Regelmäßigkeit in jeder Richtung sich legendreich bewähre. Vom nächsten Montag bis zur Delegations-Eröffnung werden Vicinalsachen-Angelegenheiten, Immunitätsfragen und die Reform der Hausordnung den Gegenstand unvertagbarer, hoffentlich objectiver Debatten bilden.

Feuilleton.

Im Malerhäuschen.

Erzählung von Marc. Boden (Fran v. Kamede).
 (13. Fortsetzung.)

Frau Gertrud rüffelte sich zu einem wirtschaftlichen Ausgang. „Haben Sie meinen Brief an sich genommen?“ fragte bittend Elisabeth, welche in der Laube stehend saß, während Roslach neben ihr in einer Drohschüre blätterte. „Ich hatte ihn auf ihren Schreibtisch gelegt.“
 Dienstburschen sprang Roslach auf, um den fraglichen Brief herbeizuholen, vergebens suchte Elisabeth, den Davoneisenden zurückzuhalten, er lehnte bald mit dem Briefe wieder und Frau Gertrud nahm ihn und trat ihren Gang an.
 „Ich habe,“ begann Roslach nach einer kleinen Pause, „nicht umhin gekonnt, etwas inoicreter Weise einen Blick auf die Aufschrift des Briefes zu werfen, ich las: „Frau von Othen, Hannover.“ Ich habe oft dieses Namens Erwähnung thun hören, allein man sprach dann von einem Fräulein von Othen. Ist Ihnen ein Mädchen dieses Namens in Hannover bekannt?“
 Elisabeth schwieg und blickte Roslach unsicher an.
 „O, wenn Sie irgend nähere Beziehungen zu Hannover haben, müssen Sie auch sicherlich von dem jungen Mädchen gehört haben; sie ist durch eine Verheiratung sehr reich und dabei ganz selbstständig gestellt, wenn auch einige Bedingungen an dem Erbe hatten sollen, und weil sie noch nebenbei sehr schön sein soll, so überhäuft man sie mit Anträgen. Gewiß, Sie müssen doch von diesem Mädchen gehört haben!“
 Der Inhalt von Elisabeth's Nähtbüchlein fiel durcheinander in den Ries des Gartens, sie bückte sich lange, um das Verstreute einzusammeln, Roslach leitete ihr Weisand.

Die kleinen Hände streckten sich gegen ihn aus. „Ich danke Ihnen,“ flammelte Elisabeth, dann ging sie eilig von ihm fort. Eine kleine Strecke von ihm entfernt blieb sie stehen, sie drückte die Hände gegen ihr Herz, dann sprang sie in's Haus.
 Draußen aber im Rosengarten Schritt der junge Maler erregt hin und her, er wußte nicht, ob er sich freute oder sich schämte, seine Warnung an Elisabeth ausgelassen zu haben; er fühlte das Klopfen seines Herzens und gedachte mit Unmuth an Strußner's Mahnung, sein Herz vor dem Einfluß des schönen Mädchens zu hüten.
 Am späten Abend dieses Tages, als die beiden Ehegatten wieder einmal ihre Meinungen über den neuen Gast austauschten, sagte Gertrud: „Ich bin eigentlich in Sorge über das Verhältniß zwischen Elisabeth und Deinem Freunde.“
 „Nun, die vertragen sich doch gut genug.“
 „Wenn nur nicht zu gut,“ sagte Gertrud und sah ihren Mann be deutungsam an.
 „Was die Frau für ein pffiffiges Gesicht macht,“ scherzte Strußner und schick Gertrud über die vom Eifer gerötheten Wangen. „Reuge Dich nicht zum dritten Mal in Elisabeth's intimste Angelegenheiten.“
 „Aber, Strußner, er ist sicher ein Stümper in der Malerei, was für sonderbare Urtheile —“
 Strußner lachte. „Ja, ja,“ sagte er, „ich habe es Dir ja schon gesagt, er ist kein Nicht in dieser Kunst.“
 Frau Gertrud schmeigte sich an ihren Gatten.
 „Aber, Arnold, wenn Sie sich nun ineinander verlieben? Er ist so hübsch und anziehend in seinem Wesen, und nun gar unsere Elisabeth —“
 „Na, laß sie sich nur verlieben!“
 „Aber wovon soll er sie ernähren, Arnold, wenn sie heiraten wollen, Du weißt ja doch, wie Elisabeth's Geld verclausulirt ist.“
 „Er hat wohl selbst etwas Geld und vielleicht so irgendwo ein Gut, was weiß ich.“
 Frau Gertrud wiegte nachdenklich den Kopf.

früheren Jahren ein leidenschaftlicher Verehrer des Fräuleins Du Pleffis, der späteren Frau Präsidentin gewesen ist!

— (Collection Hartleben.) Eine Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen. Aelter Jahrgang. Bierzehnter Jahrgang ein Band. Jährlich 26 Bände; bisher Band 1 bis 4 vom VIII. Jahrgang ausgegeben (A. Hartleben's Verlag in Wien). Der achte Jahrgang der Collection Hartleben hat kürzlich zu erscheinen begonnen und liegen bisher vier Bände vor. Das Programm desselben umfasst, so weit bisher festgestellt, folgende hervorragende und interessante Romane: Band I.—III. Pont-Deux, René de. Eine vornehme Ehe. — IV. Orgeho, Elise. Der Australier. — V.—VI. Savage, Henry. Die gefangene Prinzessin. — VII. Bülow, Baronin Paula. Ohne Herz. — VIII.—IX. Rometta, Girolamo. Das Joch. — X. Benedek, Graf. Anna Huszar. — XI.—XII. Fleming, M. A. Vom Sturm getragen. — XIII.—XIV. Waitet, Jeanne. Die Studentin. — Zu unserer lieblichen Bedienung können wir constatieren, daß die Beliebtheit der Collection Hartleben in der Zunahme begriffen ist. Sowohl das Publicum, als auch die Presse haben bei jeder Gelegenheit die Vorzüge der hübschen, handlichen Ausstattung und die abwechslungsreiche Wahl der verschiedensten Stoffe hervor, bei welcher jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen wird. Damit die Freunde dieses Unternehmens sich auch fernerhin mehrern mögen, bitten wir um vielfältige Unterstützung und Empfehlung in weitem Maße, wofür die Collection Hartleben sicher bemüht sein wird, das Beste zu bieten, was der internationale Büchermarkt liefern kann.

— (Von einem eingespöckelten Erben.) erzählt der Pariser „Figaro“ eine merkwürdige Geschichte. Ein reicher Kaufmann in Cincinnati, der sich dem Ende nahe fühlte, hielt es für seine Pflicht, Testament zu machen. Er war Fabrikant von Röhren und wollte auch nach dem Tode das Interesse zeigen, das er für sein Geschäft hegte. Er ordnete daher in einer Clause seines Testaments an, daß nach seinem Tode sein Körper in Salz gelegt und regelmäßig eingespöckelt, im Geschäft auszuwahren werden sollte. Man darf sich wohl fragen, was seine Erben gelton hätten, wenn sie Europäer gewesen wären, aber sie waren Amerikaner und zögerten keine Minute. Hier muß bemerkt werden, daß der Kaufmann einer von jenen beliebten Leuten war, die man in Deutschland „Erbenk“ nennt, und deren letzter Wille immer gewißhaft respektirt wird. Seine Erben ließen also einen Metallsarg anfertigen, legten den originalen Sarg hinein und spöckelten ihn nach allen Regeln der Kunst ein. Dann bewahrten sie ihn so auf, wie nach der Leichenverbrennung die Asche eines theuren Todten aufbewahrt wird. Das amerikanische Volk, das diese Historie berichtet, garantiert für die „Richtigkeit“ und nennt sogar ohne weiteres den Namen des eingespöckelten Sargs und seiner Firma, so daß man an eine neue Art von Reclame denken könnte. Aber das wäre eine sehr schlechte Reclame, die nicht geeignet ist, die Kundenschaft anzulocken. Bei dem Verkauf von Röhren kann leicht ein Irrthum vorkommen, und ein alter Sarg mit Sauerkraut... wir wollen den Gedanken lieber nicht ausdenken!

— (In eigener Falle gefangen.) Man schreibt aus Paris: Zu einem Juwelier in der Rue de la Paix kam dieser Tage ein Herr von distinguirtem Aussehen, der sich zahlreiche werthvolle Schmuckgegenstände vorlegen ließ und bei deren Auswahl sehr schwer zu befriedigen war. Während der Verkäufer aus dem Innern seiner Schränke immer neue Perlen an's Tageslicht beförderte, fuhr er erregt zusammen, als sein „feiner“ Kunde einen markwürdigen Scherenschnitt ertönen ließ. Der „Herr Graf“ hatte einen unbewachten Augenblick bemerkt, um eine kostbare Perle in seiner Mundhöhle verschwinden zu lassen, wobei ihn jetzt die in der Kellertopf geborgene Nadel in wahre Todesangst versetzte. Man geleitete ihn in die nächste Apotheke, in der es erst nach langem Bemühen glückte, den verschluckten Dings habhaft zu werden. Graf Gerzino, so nennt sich der Finder dieses neuen Tricks behauptet zwar, er habe nur die Güte seiner Zähne an dem spröden Metall versuchen wollen, diese Auerde fand jedoch bei der Behörde keinen Glauben, sie hat sich vielmehr auch durch die großartigen Auktionen des Herrn „Grafen“ nicht abhalten lassen, ihn hinter Schloß und Riegel zu legen.

— (Die drei zerbrochenen Spiegel.) Aus Paris wird vom 18. d. berichtet: Ueber den Aberglauben unter den Bühnenkünstlern erzählt Ernest Blum in seinem „Journal d'un vaudevilliste“ einige Scherze, von denen der folgende hier mitgetheilt sei: „Ich erinnere mich der Geschichte eines Boulevard-Schauspielers, der seinen Director zur Bewahrung brachte. Dieser hatte sich nämlich bei dem Engagement des Künstlers lurchbar gelächelt; er glaubte, einen trefflichen jungen Komiker entdeckt zu haben und hatte dafür einen entsetzlichen Jutriganten gefunden, der kaum für's Melodrama paßte. Der Unglückliche spielte alle Rollen, indem er unheimlich die Augen rollte und mit den Schultern und Beinen zuckte; das machte lachen, aber nicht bei den passiven Gelegenheiten. Der gute Mann wollte aber seinen Vertrag durchaus nicht rückgängig machen, sondern bestand dem in ihn drängenden Director gegenüber energisch auf seinem Contract. Eines Tages hörte der Director erzählen, daß dieser Schauspieler einmal in irgend einem Provinztheater in seiner Loge einen zerbrochenen Spiegel gefunden und daraufhin seinen Contract aufgelöst hatte, um auf der Stelle die Stadt zu verlassen, in der ihm angeht die bösen Dämonen, das der zerbrochene Spiegel bedeutet, schwarzes Unheil drohte. Der Director machte sich diese Mittheilungen zunutze, und einige Tage später fand der abergläubische Schauspieler in seiner Loge drei zerbrochene Spiegel. Er eilte sofort zu dem Director und erklärte ihm, unter jeder Bedingung den Contract lösen zu wollen. Der Director nahm eine ernste Miene an und erwiderte, er habe sich die Sache überlegt und könne den Künstler nicht freigeben, da er ihm unentbehrlich geworden; wenigstens müsse er eine Entschädigung verlangen. Das hieß die Unverkennbarkeit etwas weit treiben; der Künstler rächte sich aber; der sagte nämlich der Director: „Sie wollen Geld? Wozu? Sie werden ja doch nicht lange Nutzen davon ziehen. Ein zerbrochener Spiegel war für mich, die anderen aber sind für Sie!“ Das seltsamste an der Geschichte ist, daß der Director von der Stunde an kränkelnd wurde und wirklich glaubte, die zerbrochenen Spiegel müßten ihm Unglück bringen. Er ließ den Künstler von dannen ziehen, ohne etwas von ihm zu verlangen und machte bald darauf an einem Freitag den dreizehnten Bankrott.“

— (Es gibt noch erkennliche Angeklagte!) Vom Charkower Bezirksgericht wurden jüngst unter Hinziehung von Geschworenen zwei Prozesse wider einen Mann verhandelt, welcher des Betrugs und des Mordanschlags auf seine Frau angeklagt war. Der Mann wurde in den beiden Fällen freigesprochen. Nach einiger Zeit erschien er in der Gerichtskanzlei und bat einen Beamten um das Namensverzeichnis der Geschworenen, die in beiden Processen functionirt hatten. Bei Ausständigung der Geschworenenliste erkundigte sich der Beamte nach dem Zweck der Bitte und erfuhr, daß der Mann schaurig aus dem Gerichtssaal in die Kirche gehen wollte, um ein Gebet für alle vierundzwanzig Geschworenen abhalten zu lassen, durch deren Verdict er freigesprochen worden ist.

— (Die Heizung im Alterthum.) Bei den Orientalen, den Griechen und Römern finden sich nur unvollkommene Heizvorrichtungen. Im Mittelpunkt der Wohnung stand der Herd, und der Rauch zog durch eine im Dach angebrachte Oeffnung ab. Der emporsteigende Rauch schwärzte natürlich das Gemach, daher der Name atrium von ater, schwarz. Man verbrannte in tragbaren Herden wohlriechende und rauchlose Heizstoffe. Dieses Heizungsverfahren ist noch heute in den heißesten Strichen von Spanien und Italien während der wenigen kalten Winterstage im Gebrauch. Bei den alten Römern wurden schon in frühen Zeiten zur Erwärmung der kalte Herde in den Kellern aufgestellt. Später brachte man in den Kellern Röhren an, die die Wärme in die oberen Stockwerke leiteten. Diese Vorrichtung benötigte eine ungeheure Menge Brennmaterial und ersüllte ihren Zweck nur unvollkommen. Der Ursprung eigentlicher Kamine datirt erst aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts. Der häusliche Herd war im Winter

der Beclamungsort der Familie; dort saß in den Burgen der Herr des Hauses, von den Seinigen umgeben; dort erzählte an den langen Winterabenden der Bürger seine Reiseabenteuer. Der Kamin wurde hoch und breit gebaut, damit die ganze Familie sich im Kreis um ihn versammeln konnte. Doch waren diese Kamine von großem Umfang nicht practisch. Durch die weiten Röhren trieb jeder beständige Rauchwolke in's Zimmer, und die mächtige Oeffnung des Feuerherdes verzeigte eine unverhältnißmäßig große Menge Sauerstoff. Im XVII. Jahrhundert wurde besonders in Frankreich, wie „La France“ bemerkt, der Kamin klein und elegant, und mit den zierlichen Feuergeräthen, die leicht zu handhaben waren, konnte die anmuthige Herrin des Hauses das Feuer schüren, ohne ihre weißen Hände zu schwärzen. Man verfertigte goldene Feuerböden; an Stelle der Waffentrophäen traten Gemälde und Spiegel. Endlich lernte die Kamine mit einer Marmorplatte, auf die man eine Pendule, Armleuchter, Blumenvasen und Schmuckstücke stellte. Der Gebrauch der Oefen wurde in Deutschland und Oesterreich bald allgemein, aber Frankreich und Oesterreich haben den Oefen in die Bureauz und besonders in die Cassinierzimmer vertrieben.

— (Von einer merkwürdigen Plage) wird aus Havre berichtet: Die Fischer der normannischen Küste, besonders in Havre, Honfleur und Trouville, haben gegenwärtig so arg unter einer schrecklichen Invasions von Seeolypen zu leiden, daß sie nahe vor dem Ruin stehen. Erst ungefähr sechs Wochen ist das Meer in der Nähe der Küste von einer ungeheuren Menge verschiedener Polypenarten bevölkert. Personen, die während des September eine Seefahrt von Havre nach Honfleur oder Trouville unternahmen, konnten die Wahrnehmung machen, daß Tausende von gellertartigen Geschöpfen den Dampfer umschwammen. Die Mehrzahl der Thiere erreichte eine Länge von einem halben Meter bei einem Gewicht von 10 bis 12 Pfund. Diese gefräßigen Meeresthore, die fast nur Regen und einsaugende Haut sind, halten sich mit Vorliebe an die in Frankreich so sehr geschätzten Plattfische und Schallfische, wozu für mehrere Jahre einen Mangel an Hummern, Krabben, Krebse, Muscheln, Schollen, Steinbut, Rochen etc. voraussehen läßt. Nur größere Seethiere, die mit scharfen Kinnladen ausgestattet sind, können erfolgreich gegen die Polypen kämpfen. Da diese aber in so ungeheurer Anzahl vertreten sind, ist die Verfertigung, die ihre natürlichen Feinde unter ihnen anrichten, verhältnißmäßig nur gering. Die Fischer des heimgefahrten Küstenreichs haben nicht nur den Verlust ihrer Einnahmen zu beklagen, da Fische und Schallfische fast vollkommen verschwinden, sondern sie erleiden auch bedeutenden Schaden dadurch, daß ihnen die Polypen selbst bei jedem Fischzug, den sie unternehmen, zu Hunderten in die Netze gerathen und diese für ferneren Gebrauch verderben. Häufig greifen die Saugarme der widrigen Geschöpfe durch die Maschen des Netzes und bleiben so fest an der Schiffswand kleben, daß man sie nur mit lösendem Wasser loszulösen vermag. Und wenn man endlich nach harter Arbeit den unwillkommenen Fang auf Deck gezogen hat, muß man noch mit Spaten, Hacken, Messern und anderen Waffen gegen die unbehaglichen Gäste zu Felde ziehen.

— (Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde im hiesigen Stadttheater ein Opernglas; abzuholen vom Theatermeister Ruffner.

Deutsches Theater.

Gaßspiel der Hofschauspielerin Agathe Barsescu.

Hermannstadt, 30. October.

Vorgestern trat Fräulein Agathe Barsescu als Marguerite Gautier auf. Ihre glänzende, auch kunsthistorisch hochinteressante Leistung in Alexander Dumas' „Comedianten“ ist bereits anlässlich ihres Gaßspiels in der vorigen Saison besprochen worden. Gleich nach dem ersten Acte rief mir im Foyer ein Freund, der die Duse und Sarah Bernhardt früher wiederholt, unteren Gaß jedoch erst jetzt zum ersten Male in dieser Rolle sah, in einer festeren Tonart zu: „Donnerwetter, eine famos Frau! Wie sie ausseh't; die schönen Augen, das classische Gesicht, der liebliche und bereite Mund, selbst das etwas aufgeregte Köpfchen hat für mich seinen Reiz; vor Allem verführen die weichen Bewegungen des äppigen und elastischen Körpers, die Kunst, durch die zarte Umschlingung der Arme und die Biegung des Hauptes „zu lieben.“ Ich vergleiche sie nicht mit der Duse und der Sarah Bernhardt — ergänzte der Kunstfreund sein Urtheil nach Schluss der Vorstellung — „denn ihr Genre ist ein anderes, als das dieser heroisch verwöhnten Künstlerinnen; das Weiche, Barte, Gefühlsvolle ist ihr Element.“ Man mag über die Comedianten sagen, was man will, so bleibt sie doch ein unergleichlicher Gehel, um durch die ganze Scala von Freuden und Schmerzen einer Frau durchzuführen, die trotz tiefer Erniedrigung doch für die feinsten Empfindungen zugänglich geblieben ist, und deren Seele bei der leisesten Berührung in leidenschaftliche Schwünge geräth. Eine solche Marguerite Gautier führte Agathe Barsescu vor. Sie vermied es, des Mißgeschicks zu viel zu thun, denn sie weiß wohl, auf der Bühne zählen nicht erst die Minuten, schon die Secunden einer zu lang gezogenen Scene zählen. Der melodische Schmerz, den sie ausströmte, war überwältigend. Ihre Comedianten war nicht die unter die Demimonde gegangene Aristokratie, die in ihr Hof hielt, sondern die Verlorene, von der Dumas sagte, daß ihr die Liebe ihre Unschuld zurückgegeben hat. Das Publicum begrüßte den liebreichen Gaß gleich beim Betreten der Scene mit einer Beifallssturm und rief denselben nach jedem Acte ungezählte Male hervor.

Ihr Partner, Herr Wald (Armand), hielt sich recht wacker und entfaltete in der Schlusscene des vierten Actes, da ihn Jörn und Schmezz übermannen, und er der Geliebten die tödtliche Beschimpfung zuweist, viel Feuer und Temperament. Die übrigen Rollen sind bekanntlich in die zweite Reihe zurückgedrängt; es wäre denn, daß die des Helden Armand's vom Autor irgendwie besser bedacht ist, als die übrigen. Herr Kolmar sprach den Duxal sehr gut, doch bei der Stelle, wo er von seiner Tochter erzählt, zu weinerlich. Die anderen Darsteller — um sie alle zu nennen, müßte der ganze Theaterzettel abgeschrieben werden — thaten ihre Schuldigkeit. Das Zusammenpiel war — abgesehen von den Conversationsmähren bei Tische im ersten Acte — glatt. — Die Ausstattung des Theaterzimmers im letzten Acte gereicht dem Geschmack der Regie des Herrn Feld zur Ehre.

Gestern spielte Agathe Barsescu die Fedora in Sardou's gleichnamigem Schauspiel. Ich kann diese Leistung künstlerisch noch höher bewerten, als ihre vorgefertigte Comedianten. Hinter das ganze Geheimniß des Spieles des werthvollen Gaßes rühme ich mich aber nicht, gekommen zu sein. Ist es kein berechnete Kunst, die Agathe Barsescu uns gibt? Folgt sie impulsiv den Antrieben ihres Naturels? Ein interessantes Problem. Um das Letztere anzunehmen, ist sie schon zu lange auf der Bühne. Und um die berechnete Kunst einer Duse oder Bernhardt zu unterstellen, ist doch das Spiel wieder zu innerlich und natürlich. In ihrer Fedora übermüht an keiner Stelle die Routine das Temperament. Fedora's Fabel sich fast unauzgesetzt in höchster seelischer Exaltation. Daß die Efficienz nicht ohne starke Wirkung vorübergehen, dafür hat Sardou nach Rechten gesorgt. In der Darstellung solcher Momente gewaltiger leidenschaftlicher Erregung steht die Barsescu groß da, denn sie begnügt sich nicht mit der Verwendung der ihr vollkommen vertrauten äußeren schauspielerischen Mittel, sondern verfährt dabei über recht innerliche Empfindung. Die Höhepunkte der Fedora-Aufgabe, die das Innerste erschütternden Gefühlswandlungen in dem Augenblicke, in dem Ipanoff sich als Denjenigen zu erkennen gibt, der ihren Väterthum gelübt, und in jenem anderen, in welchem Ipanoff darlegt, aus welchem Grunde er den jämmerlichen Grafen getödtet, ebenso die verzehrende Angst im letzten Acte, konnten unmöglich ausdrucksvoller herausgebracht werden. Ein Beifallssturm nach dem anderen machte das Haus

erdröhnen und die Künstlerin vermochte kaum den unaussprechlichen jubelnden Hervorrufen Folge zu leisten.

Neben der Rolle der Fedora beansprucht nur noch diejenige des Grafen Loris Ipanoff eine hervorragende Bedeutung; dieselbe wurde von Herrn Feld ausgezeichnet dargestellt. Das gut besetzte Haus rief ihn nach dem dritten Acte im Vereine mit der Titelfigur lärmend auf die Scene. — Die beiden lustigen Rollen des Stückes — die einzigen, in welchen uns Sardou von seiner satyrischen Laune ein Paar spottarme Broden gönnt — wurden von Herrn Böcker und Frau Kunft schlagend zur Geltung gebracht. — Von den anderen Darstellern verdienen die Herren Wald (Attaché), Kolmar (Polizeicommissar) und Gaaß (Kammerdiener) lobend hervorgehoben zu werden. Ueberhaupt war das Zusammenpiel, vornehmlich im ersten — in diesem Punkte schwierigen — Aufzuge (ich besorge keinen Widerspruch mit der Behauptung) geradezu burgtheaterartig. Die vollste Anerkennung verdient endlich auch die sorgfältige Inszenierung durch Herrn Feld.

Zum Schluß noch eine kurze Bemerkung über das Sensationsdrama selbst. Manche Kritiker bemängeln es, daß Sardou, um den Effect des letzten Actes zu sichern, seine Helden nach Abendung des verhängnißvollen Dineres, nicht nach Petersburg telegraphisch läßt, um so der Katastrophe einfach vorzubeugen. Nun dem kann entgegengehalten werden die Frage: Was wäre wohl aus Schiller's „Fiesco“ geworden, wenn Fiesco ein guter Schwimmer gewesen wäre?

Fremden-Liste

vom 30. October.

Hotel Wäntcher Kaiser. Wagner, Privatier, von Proos; Batho sammt Familie, Kolár, von R. Saros; Dr. H. Apolliner, von Pest; Dent-Goddy; Darfo, Director, von Danab; Battia, Advocat, von Raibung; Elyasz sammt Gattin, Comite-Beamt, von Maros-Balshely; Schö, Kaufmann, von K. A. dt; W. Sch. Kaufmann, Eufobeth, Lieutenant, von Budapest; Perasz, Weimer, Gläd, W. Sch. Braun, Schö, Froebel, Kratz, Kaufleute, von Wien; Lemomms, Kadet, Privatier, von Paris; Gattin, Advocat, von Mähbath; Mayer, Lieutenant, von Meibisch; Schiemenbush, Kaufmann, von Aler.

Hotel Neuhäuser. Ober, Privatier, von Boyen.

Hotel Wäntcher. Kande, Kefender, von Wien; Gisel, Bauunternehmer, von Schäßburg; Koller, Schmid, Kober, von Kirchberg; Schüle, Rüstler, von Lemecsoar. Hotel Habermann. Glat, Gattin, von Maros-Balshely; Reubardt, Hofmeister, von Batsch; Popp, Trini, Feldarbeiter, von Sobosia; Probedorfer, Deconom, von Peterdorff.

(Eingefendet.)

KLEINO-ELYSEE BESTER SCHNAPPEL

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 31. October 1899:

II. Abonnement. 12. Vorstellung.

Abchieds-Gaßspiel der Hofschauspielerin Agathe Barsescu:

Therese Maquin.

Schauspiel in 4 Acten von Emile Zola.

Wittwoch den 1. November 1899:

III. Abonnement. 1. Vorstellung.

Cavalleria rusticana.

Oper in 1 Act von Mascagni.

Auf dem Garnisonsball.

Enspiel in 1 Act von Karl v. Zella.

Badeposter telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours

vom 28. October.

Table with 2 columns of exchange rates for various locations like London, Paris, and Vienna.

Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours

vom 28. October.

Table with 2 columns of exchange rates for various locations like London, Paris, and Vienna.

Marie Söllich geborene Gunninger gibt in ihrem, sowie im Namen ihrer vier unermüdeten Kinder Marie, Franz, Margarethe und Gertrud Nachricht von dem allzufrühen Hinscheiden ihres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers

Franz Söllich,

Magistrats-Kanzlisten,

welcher Sonntag den 29. October 1899 nach schwerem Leiden im 46. Jahre seines Lebens entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Verstorbenen wird Dienstag den 31. October 1899, Nachmittags 3 Uhr, aus der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes zur ewigen Ruhe gebracht, wovon nur auf diesem Wege Nachricht gegeben wird.

Hermannstadt, 29. October 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beidseitig concessionirte Leichenbestattung und Leichentransport-Unternehmung durch Salzman Poly & Sohn Anten in Hermannstadt.

M.-Z. 16827/1899.

[846] 1-1

Rundmachung.

Das Namens-Verzeichniß jener Gewerbetreibenden und Kaufleute, welche im Sinne der §§. 169 u. 170 des XVII. G.-N. vom Jahre 18-4 die gewerblichen Vertrauensmänner für die Stadt Hermannstadt und den Hermannstädter Stuhlrichterbezirk für die Zeitperiode vom 1. Januar 1900 bis 31. December 1900 zu wählen berechtigt sind, liegt bei dem gefertigten Magistrat als Gewerbe-Behörde (Fleischergasse Nr. 4) vom 1. bis 10. November 1899 in den gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme auf, wovon die Verlautbarung mit dem Beifügen erfolgt, daß etwaige Reclamationen dagegen bis zum 10. November l. J. bei dem gefertigten Magistrat als Gewerbe-Behörde schriftlich einzureichen sind.

Hermannstadt, am 27. October 1899.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Bei der Klausenburger Finanz-Direction die Stelle eines Kanzlei-Manipulations-Practikanten. Gesuche bis 5. November. — Beim Graf-Gorbóer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 7. November. — Bei der Kronstädter Finanz-Direction eine Rechnungs-Official-Stelle. Gesuche bis 7. November. — Beim Székely-Ubwarhelyer Gerichtsbofe eine Amtsbienner-Stelle. Gesuche bis 8. November. — Beim Székely-Ubwarhelyer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 13. November. — Beim Sajda-Dampfer Eisenfabriks-Amte eine Rechnungs-Controllor-Stelle. Gesuche bis 25. November.

Ein Eiskeller

wird zu mietzen gesucht.

Anzufragen bei der Administration dieses Blattes. [823] 3-3

Provisor-Stelle

in der Fabrik G. Schenker & Sohn ist sofort zu vergeben.

Bedingungen: 1. Kenntniß der 3 Landes-Sprachen in Wort und Schrift; 2. lediger Stand. Bevorzugt sind Bewerber, die schon in einer Spiritus-Fabrik bedienstet waren. [835] 3-3

Kränze aller Art!

Aus Anlass des herannahenden Aller-Seelen-Tages empfiehlt

Josefine Drotleff,
Hermannstadt.

Kleiner Ring Nr. 9 und Huetplatz Nr. 9, ihr bedeutend vergrößertes Lager in Kränzen aus Natur-Stroh-, Kunstblumen und Perlen, ferner Bouquets, Blumenkörbchen, Topfpflanzen u. s. w. in naturgetreuer, hübscher Ausföhrung zu sehr billigen Preisen. [804] 4

Ein Haus

in der Langgasse mit grossem Garten ist zu verkaufen.

Zu erfragen Langgasse 24. [841] 2-3

Handels- und Platz-Vertreter in jedem Orte am Lande

werden von einem neuen Fabriks-Unternehmen aufgenommen. Fachkenntnisse sind nicht nöthig, nur solider Charakter bedungen. Nach einer Probe je nach der Qualifikation definitive und stabile Anstellung

zwanzig bis hundert Gulden ausser Provision per Monat fix. Diese Vertretung ist auch

als Nebenbeschäftigung in freien Stunden

sehr lohnend. Offerten unter Chiffre „Für Jedermann 620“ an Anton Zeman, Kgl. Weinberge 279 bei Prag. (843) 1-1

Die Annoncen-Expedition

von **Heinrich Schalek,**
WIEN, I., Wollzeile II,
gegründet 1873.

besorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Nähe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (2) 40

Telephon Nr. 809. — Postsparkassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedrückung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (223) 21-36

Geschäfts-Verkauf.

Das Waaren-Lager des unter der Firma G. W. Grohmann in Hermannstadt bestehenden Specerei- und Delicatessen-Geschäftes ist vorthellhaft käuflich.

Reflectanten werden ersucht, ihre Anträge bis längstens 5. November d. J. an die Firma J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt zu richten, welche auch jede wünschenswerthe Auskunft gerne ertheilt. [842] 2-3

Die Wechselstube der

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt,

Sporergasse Nr. 2,

übernimmt

Geld-Einlagen

auf sechs Monate und darüber gegen 4 1/2 Percent, auf kürzere Zeit gegen 4 Percent und verzinst dieselben derart, daß der Tag der Einlage und der Rückzahlung nicht in Anschlag kommen.

Bei Auszahlung der Einlage-Zinsen wird ein Steuerabzug nicht gemacht.

Geld-Einlagen, die im Wege der f. ung. Post einlangen, werden umgehend bei Ueberendung des Einlagebuchs bestätigt und auf briefliches Verlangen in demselben Wege zurückgezahlt. Behufs portofreier Einwendung von Geldeinlagen werden auf Verlangen Einzahlungsscheine für den Postbequemverkehr von der Anstalt unentgeltlich hinausgegeben.

Es steht dem Einleger frei, den Vorbehalt zu machen, daß die Einlage nur an eine bestimmte Person ausgezahlt werden solle oder die Anordnung zu treffen, daß die Einlage nicht vor einem bestimmten Zeitpunkt oder vor dem Eintritte eines bestimmten Ereignisses (Großjährigkeit, Heirat u. a.) [geperrte Einlagen] zu erfolgen sei.

Hermannstadt, am 8. August 1899.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt. [591] 6-10



Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Neuer und alter Haus-Kalender

für das Jahr 1900.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1900 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mercur — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Der Julianische Kalender — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. ung. Postsparkasse, D. Post-Curie, E. Telegraphen-Vestimmungen, F. Telegraphen-Vestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Erbe. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der Gutsherr von Jklod. Erzählung aus Siebenbürgen. Von Julius Theiß — In gefährlicher Gesellschaft. Von L. — Die Enthüllung des Bischof-Deutsch-Deukmals (mit Bild) — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1898 bis Ende August 1899 — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate.

Preis: 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.



Bank- und Wechselstuben-Actiengesellschaft,
BUDAPEST, V. Bez., Dorotheagasse Nr. 12.

DIE ERSTE ZIEHUNG

der
V. königl. ungar. privil.

GLASSEN-LOTTERIE

beginnt schon am 16. und 17. November. Die zu dieser Ziehung gültigen Loose offeriren wir hienmit zu den Original-Preisen, und zwar:

Ganze Loose Halbe Loose Viertel Loose Achtel Loose

fl. 6.— fl. 3.— fl. 1.50 fl. —.75

Bestellungen werden prompt erledigt.

(815) 6-15